

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 6 tr.  
Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppolitz, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., epl. der Stempelgebühren 30 kr.

**Filial-Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Olitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schwebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 21.

Hermannstadt, Sonntag den 26. Januar 1890.

106. Jahrgang.

## Das neue spanische Ministerium.

Wien, 24. Januar.

Die in Folge der schweren Erkrankung des Königs plötzlich in's Stocken gerathene Ministerkrise in Spanien, ist, nachdem die drohende Eventualität eines Thronwechsels außer Sicht getreten war, sofort wieder in Fluß gerathen und in wenigen Tagen zum Abschluß gebrungen. Die Königin-Regentin hatte es ursprünglich, getreu dem echt constitutionellen Geiste, welcher ihre ganze Herrschervirksamkeit in marcanter Weise kennzeichnet, versucht, die Conservativen unter Canovas del Castillo an's Staatsruder heranzuziehen, nachdem das liberale Cabinet Sagasta's zurückgetreten. Canovas del Castillo glaubte jedoch, die Mission der Cabinetsbildung abzulehnen zu müssen, da ihm die Bedingung gestellt worden war, ein Coalitions-Ministerium zu bringen, aus Elementen der beiden großen monarchischen Parteien.

Zunächst versuchte sich daraufhin Alonso Martinez ernstlich mit der Aufgabe. Derselbe fand in der That auch bei seinen engeren Berufsgenossen im Heere bereitwilliges Entgegenkommen. Die Marschälle Lopez Dominguez und Campos, der General Canales und mehrere andere Heerführer zeigten sich bereit, ihrem Kameraden beizustehen, um der Wiederkehr Sagasta's einen Niegel vorzuschieben. Es zeigte sich indessen alsbald, daß für die Generale keine Aemter in der Cortesversammlung aufzutreiben gewesen wäre. Auch diese Gruppe von Minister-Candidaten zog sich daher nach kurzem Bestehen und fruchtlosem Bemühen zurück und berief die Regentin zuletzt den demissionirten Minister-Präsidenten wieder in's Amt. Dieser hat das in ihm gesetzte Vertrauen insofern wenigstens gerechtfertigt, als er der Königin fröhlich ein neues Ministerium zu präferieren in der Lage war, welches wahrscheinlich bereits auch bei den Kammern sich eingeführt hat.

Nun ist aus der gemeldeten Ministerliste allerdings noch nicht klar zu entnehmen, ob die neue Regierung hinsichtlich ihrer Zusammensetzung dem Verlangen der Königin nach einem Versöhnungs-Ministerium thatsächlich entspricht. Der Comite-Präsident und der Minister des Aeußeren sind die alten geblieben. Der Marine-Minister Admiral Romero neigt mehr zu den Conservativen hin. Dagegen sind alle übrigen Mitglieder des Cabinets ganz und gar neue Männer, deren Namen das Ausland nun zum ersten Male kennen hört, von denen daher auch im Augenblicke noch nicht angegeben werden könnte, welcher politischen Parteilinie dieselben angehören.

Nach Lage der Dinge handelt es sich in Spanien allerdings dermalen weniger um das politische, als um das wirtschaftliche Crebro. Die bedrängte Finanzlage, der Meinungsstreit zwischen Schutzöllnern und Freihändlern und im engsten Zusammenhang damit die Frage der Armee-reform im Sinne einer erheblichen Steigerung der Wehrmacht haben die Kräfte herbeigeführt und werden diese Fragen noch für geraume Zeit die Situation beherrschen. Die Wahlreform gelangt erst in zweiter Linie in Betracht. So weit aus der Ferne ein Urtheil gestattet ist, scheint nun Herr Sagasta neuerdings zu Concessionen gegenüber den Schutzöllnern geneigt und bereit, mit der Kündigung aller Handelsverträge vorzugehen. In diesem Sinne wird mithin das neue Cabinet allenfalls als ein Coalitions- oder Versöhnungs-Ministerium aufgefaßt werden dürfen und scheint demselben auch ein leidlicher Bestand gesichert zu sein.

Vom allgemein europäischen Gesichtspunkte aus betrachtet, liegt kein Grund vor, dem reconstructierten liberalen Cabinet nicht ein recht lauges Leben zu wünschen. Der Minister-Präsident, sowie der Minister des Aeußeren gewähren durch ihre Vergangenheit eine schätzenswerthe Bürgschaft dafür, daß Spanien auch in Zukunft unzugänglich bleiben werde allen abentheuerlichen Verjudungen und Verlockungen, vielmehr sich immer fester als ein Moment der Ordnung und des Friedens consolidiren werde. Specie-

die Oesterreicher haben noch einen besonderen Grund, die Wiederkehr der erprobten Vertrauensmänner Königin Christines zur Zügel-führung mit Genugthuung zu begrüßen, da die vielgeprüfte Herrscherin persönlich unserer patriotischen Empfindung so sehr nahe steht. Es ist der „Oesterreicherin“ in Spanien gelungen, was bisher noch kein „fremder“ Herrscher in diesem Lande erreicht, die Liebe des ganzen Volkes nämlich zu gewinnen, die unbedingte Huldigung aller Parteien auf ihre Person zu vereinigen. Königin Christine hat in ihrem Herrschermalten wiederholte Proben des Hochsinnes, der Charakterstärke und des Geistesadels abgelegt, welche lebhaft an ihre unsterbliche Ahnfrau, an die große Kaiserin, mahnen. Mit theilnahmvollem Stolzgefühl verfolgen wir Oesterreicher daher auch ihr segensreiches Wirken und begrüßen mit aufrichtiger Freude jedes einzelne Moment, das jenem Wirken den gedeihlichen Erfolg zu sichern geeignet erscheint. Die Stetigkeit in der Regierungsgewalt wird aber zweifellos als eine Garantie in dieser Hinsicht angesehen werden können, weshalb wir glauben, daß Spanien mit der Rückkehr Sagasta's in's Amt zufrieden zu sein allen Grund hat.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Januar.

Zu der für den 26. d. einberufenen Konferenz geistlicher Landtags-Abgeordneter, in welcher die Delegirten der Wiener Ausgleichs-Conferenz Bericht erstatten werden, sind die Jungzechen nicht geladen. Eine Abschrift der Wiener Abmachungen wird dagegen auch den jungzechischen Abgeordneten übermittelt werden. „Was diese beschließen werden“, sagt „Glas Naroda“, „ist ihre Sache.“ — Die „Politik“ ermahnt, die durch den nationalen Waffenstillstand gewonnene Zeit unbefümmert um die Erceße der Elemente rechts und links zur volkswirtschaftlichen Restauration des Königreiches zu verwenden.

Das Berliner Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, wonach die Cavallerie nach Maßgabe der verfügbaren Mittel mit Stahlrohrlangen auszurüsten und die leichte Cavallerie fortan Lanzenlagen nach den für die Kürassiere und Uhlanen-Regimenter festgesetzten Proben zu führen hat.

Am 21. d. Abends fand auf Tivoli eine socialdemokratische Versammlung statt, die ungemein stark besucht war; vielleicht 10.000 Menschen füllten den Saal und dessen Umgebung; die Draußenstehenden konnten freilich von Singer's Rede kein Wort hören. Es herrschte imposante Ruhe, als Singer seine Wahlrede hielt. Zum Schlusse wurden Hochs auf die internationale Socialdemokratie ausgebracht. Die Polizei ließ die Massen ruhig gewähren.

Das in London erscheinende socialdemokratische Parteiblatt „Der Socialdemokrat“ fordert die wahlberechtigten Arbeiter Deutschlands auf, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen dort, wo die Wahl eines eigenen Genossen nicht möglich, für die Candidaten der Opposition, der Freimüthigen und des Centrums, einzutreten. Ein Beschluß des St.-Ballner Congresses verbiete zwar, für Gegner zu stimmen, doch sei es socialistscher Pflicht, Alles zu thun, um eine Wiederkehr der Regierungsparteien und einen Sieg der Oppositionsparteien mitzuführen zu helfen.

Der deutsche Reichstag begann am 22. d. zwar die Socialisten-debatte, dieselbe bot aber noch nichts Entscheidendes. Der Ausweisungs-Paragraph kam deshalb noch nicht zur Verathung. Das bemerkenswerthe Moment der Sitzung war, daß Windthorst namens des Centrums erklärte, das Socialistengesetz ohne die Ausweisungsbefugniß für zwei Jahre zu bewilligen. Die übrigen Parteien gaben aber bisher keine principiellen Erklärungen ab, sie behielten sich dieselben bis zur Anwesenheit Bismarck's vor.

Im Abgeordnetenhaus gab Windthorst eine ähnliche Erklärung über das Festenthum ab, wie im Reichstage. Er betrachtete die Bezeichnung „Welfe“ als einen Ehrentitel und werde nicht dulden, daß man ihm damit

einen Makel anhefte. Er bleibe dem früheren Hannover'schen Königshause treu, wisse aber, was er der preussischen Krone als Unterthan schuldig sei. In Finanzkreisen verlautet, Fürst Bismarck wolle im Reichstage das „rotte Geipenil“ citiren, anknüpfend an die allgemeine europäische Social-revolution und an die Forderungen der Bergarbeiter. Letztere wurden übrigens seitens der Grubenvorstände entschieden abgelehnt. — Die National-liberalen im Bezirke Siegen verweigern die Wiederwahl Stöcker's trotz der hierauf bezüglichen Aufforderung des Parteivorstandes.

Zu der „Justice“ erklärt Lawröff, das anerkannte Haupt der russischen Emigration in Paris, daß er auf Grund von Briefen und Belagen, die er in Händen habe, die Darstellung der officiösen russischen Presse über die Jakutsker Affaire als eine Vergewaltigung der Wahrheit bezeichnen müsse. Das Massacre eines nach Jakutsk abgegangenen Transportes politisch Verdächtigter sei ein trauriges Factum. Sechs Personen verbluteten, darunter ein Mädchen, welches mit Bajonetten aufgepießt wurde und drei Männer Namens Joloff, Hausmann und Bernstein, die, obzwar schwer verwundet, dennoch in aller Eile geheilt wurden.

Dem „W. Tgbl.“ wird aus Neapel gemeldet, zahlreiche Universitäts-hörer beabsichtigen, Oberbank in den Räumen der Universität ein Monument zu errichten.

Die officielle portugiesische Zeitung dementirt alle sensationellen Meldungen, welche von den progressivsten und republikanischen Journalen zu dem Zwecke veröffentlicht wurden, um die öffentliche Meinung zu alarmiren, und fügt hinzu, daß sie diese Erklärung zu dem Zwecke abgebe, um das Publicum zu beruhigen, damit es nicht an die Erfindungen glaube, welche aus Anlaß des Zwischenfalles mit England in Umlauf gesetzt wurden.

Mit aller Beschleunigung wurde an der Fertigstellung des Hafens in Vatum gearbeitet, der jetzt drei Monate vor festgesetzter Frist, von der Baunternehmung der militärischen Commission übergeben wird. Eine verstärkte Pionier-Abtheilung ist eben daran, die beiden Forts, welche den neuen Hafen flankiren werden, aufzuführen. Die Armirung der Forts muß laut Befehl noch vor April beendet sein.

Die griechische Kammer wird am 30. d. zur letzten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode zusammentreten. An die ordentliche Session, welche der Erledigung des Budgets gewidmet sein wird, soll sich sofort eine außerordentliche Session schließen, in welcher verschiedene Gesetzentwürfe, darunter solche betreffend die Verzehrssteuer, das öffentliche Unterrichts-wesen und andere dringende Angelegenheiten zur Verathung gelangen werden. Man erwartet allgemein, daß die bevorstehende Session einen ruhigen Verlauf nehmen werde. Der Schluß der Legislaturperiode dürfte wahrscheinlich gegen Oftern erfolgen. Was die Neuwahlen für die künftige Kammer betrifft, dürften dieselben im letzten Viertel des laufenden Jahres, vielleicht schon im October stattfinden.

Die Mitglieder des Cabinets Bratianu gedenken für den Fall der Ablehnung des Anlageantrages durch das Parlament die Vorwürfe deselben durch eine besondere Broschüre zu widerlegen.

Die Meldung, daß unter den eingewanderten Montenegroinern Unzufriedenheit herrsche und zwischen diesen und den serbischen Behörden Differenzen entstanden seien, wird als durchaus unbegründet bezeichnet. Zwischen den Einwanderern und den Behörden besteht die vollste Harmonie. Die Regierung hatte keinerlei Anlaß, über die Ersteren irgendwelche Klage zu führen.

Die Noth in Chartum und dem Sudan ist sehr groß. In Chartum bezahlt man für einen Scheffel Weizen bis zu 70 Taler, d. i. 3.50 Fres. für das Kilogramm. — Aus Berber und Tokar sind an die egypische Regierung abgeordnete Boten eingetroffen, welche dieselbe auffordern, das Land zu occupiren und dort den Karawanenhandel zu organisiren.

## Feuilleton.

### Schwere Prüfung.

Eine Criminal-Geschichte nach dem Leben von Oscar Klausmann.  
(3. Fortsetzung.)

„In diesem Bult“, sagte der Untersuchungsrichter zu dem Rechts-anwalt Wegrich, „befand sich in der That die Ladencasse. Ich habe bei der eigenthümlichen Unklarheit, die zuerst in dieser Angelegenheit herrschte, auch die beiden Gehilfen des Juweliers Haller vernommen, und diese haben mir erklärt, in dem Bulte nichts von der Summe vorgefunden zu haben. Es wäre also danach lediglih anzunehmen, daß Haller, nachdem er das Geld in das Bult gelegt hatte, vielleicht nach dem Fortgange der Dame das Geld wieder herausgenommen und beiseite gebracht hat, um dann ohne alles und jedes Motiv die hier Verhaftete des Diebstahls zu bezichtigen. Sie werden zugestehen, daß ein Mensch mit gesunden fünf Sinnen auf eine solche Annahme nicht kommen kann, zumal wenn er Jurist ist. Ueberhaupt lautet die Aussage des Juweliers Haller hier ganz anders. Ich will sie Ihnen vorlesen:“

„Am Dienstag dieser Woche kam in mein Geschäft die mir persönlich nicht unbekante Vertha Falk. Ich erkannte sie sogleich, da sie mir früher einmal gezeigt worden war, als es hieß, daß sie in Beziehungen zu dem Sohne des Hauses von Loren stände. Sie kam in mein Geschäft, um einen Ring zu kaufen. Ich legte ihr verschiedene Ringe vor, welche jedoch nicht den Beifall der Käuferin fanden. Ich mußte, da ich mich allein im Laden befand, und meine beiden Gehilfen, welche gleichzeitig den Verkauf besorgten, zum Mittagstisch waren, viel hin- und hergehen, um Kästen mit Ringen herbeizuholen. Endlich erklärte die Vertha Falk, ein andermal wiederkommen zu wollen, da sie nichts Passendes fände, und entfernte sich. Wenige Augenblicke, nachdem sie fort war, entdeckte ich, daß von dem Laden-tische ein Kasten mit einem Schmuck, bestehend aus einem kleinen Collier,

einem Armband, Brosche und zwei Ohrringen, verschwunden war, welcher aus in Gold gefaßten Türkisen bestand und einen Werth von elfhundert Mark hatte. Ich war über das Wegkommen des Schmuckkastens selbst auf das Aeußerste beunruhigt, suchte aber doch erst sorgfältig nach demselben im Laden herum, da ich mir nicht denken konnte, daß die soeben fortgegangene Vertha Falk den Schmuck gestohlen haben könne, und erst, nachdem ich eingesehen, daß all' mein Suchen und Nachforschen vergebens sei, beschloß ich, zur Polizei zu gehen und Anzeige zu machen.“

„Die vorstehende Anzeige ist,“ fügte der Untersuchungsrichter hinzu, „von Herrn Haller beschworen worden. Haben Sie auf die Aussage noch etwas zu erwidern?“

Vertha schüttelte den Kopf und blieb stumm.

„Haben Sie noch eine Frage an die Verhaftete zu stellen?“ fragte der Untersuchungsrichter zu Edmund gegendet.

„Nein,“ sagte dieser, „nur erklären will ich, daß ich nicht an die Schuld meiner Braut glaube, daß, was auch geschehen möge, was auch die irdische Gerechtigkeit mit ihr vornehmen möge, sie für mich unschuldig bleiben wird, weil ich ihrem Worte und ihren Versicherungen, weil ich ihren Augen, die nicht lügen können, mehr glaube, als hundert Beweisen, mögen diese noch so überzeugend und handgreiflich sein.“

Vertha's Augen füllten sich mit Thränen. Einen Blick des Dankes, der jubelnden Freude, einen kurzen Blick nur, der doch mehr sagte, als tausend Worte, warf sie auf Edmund, dann wendete sie sich ab, und wie eine Erlösung klangen ihr die Worte des Untersuchungsrichters, mit denen er Befehl gab, sie zurückzuführen.

Wegrich suchte die Achseln und sagte:

„Es wäre mir allerdings lieber gewesen, die Verhaftete hätte ge-founden.“

„Sie wollen auf Kleptomanie plaidiren,“ sagt lächelnd der Unter-suchungsrichter.

„Ja,“ entgegnete der Rechtsanwalt, „natürlich werde ich es thun.“

„Allerdings,“ erklärte der Untersuchungsrichter, „dann hätte ein offenes Geständniß der Verhafteten mehr genügt, als dieses hartnäckige Leugnen. Nun, ich kann die Untersuchung als abgeschlossen betrachten, und unsere gute Stadt wird wieder einmal einen Sensations-Proceß haben, wie er längere Zeit nicht vorhanden gewesen ist. — Guten Morgen, Herr Rechtsanwalt!“

Am Abend erhielt Edmund einen Brief seines Vaters, und da er an der Handschrift den Absender erkannte, öffnete er ihn klopfenden Herzens. Der Vater schrieb ihm, er habe erfahren, daß der Sohn nach der Heimathstadt zurückgekehrt sei, und daß er diesen Moment wahrnehmen wolle, um ihm noch einmal in's Gewissen zu reden. Er, der beleidigte Vater, habe eigentlich gar keine Veranlassung, sich dem ungehorsamen Sohn zu nähern, aber die Rücksicht auf die schwer compromittirte Familie, die Rücksicht auf den Namen, den auch der Sohn trage, habe den Vater bewegen, noch jetzt den Versuch zu machen und Edmund zu beschwören, nummehr alle Be-ziehungen zu dem unglückseligen Mädchen aufzugeben, bevor dieses als Dieb vor Gericht verurtheilt sei, und alle Schritte zu thun, um der Welt zu zeigen, daß er zu der Vertha Falk keine Beziehungen mehr habe. Der Vater bat und beschwor den Sohn, sich Alles sorgfältig zu überlegen — nicht nur der alte Vater, sondern auch die tiefbetrübt unglückliche Mutter und die Geschwister würden es ihm danken — und schloß, indem er die Hoffnung ausdrückte, den reuig zurückkehrenden Sohn am nächsten Tage wieder im Vaterhause begrüßen zu können.

Der Brief war, besonders am Schluß, in höchst liebevollem Tone abgefaßt, aber Edmund's Entschluß war ebenso fest. Er setzte sich hin, um seinem Vater zu schreiben:

Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. Januar.

Das Magnatenhaus, woselbst an Stelle des an der Einflussnahme erkrankten Präsidenten Kronhüters Baron Nikolaus Bay der Kronhüter Josef v. Szilágy den Vorsitz führte, erlebte eine Reihe von Eisenbahnvorlägen, welche auf Grund des Ausschussberichtes ohne Bemerkung angenommen wurden.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Debatte über das Cultus- und Unterrichtsbudget fort, nachdem der Präsident die Resignation des Vicepräsidenten Grafen Ladislaus Csáky angemeldet und Minister Baross die Vorlage über die heutige Volkszählung eingereicht hatte. Die Debatte selbst eröffnete Adam Horváth mit einem sehr eingehenden Plaidoyer für die Rechtsakademien, deren Aufrechterhaltung er der Regierung empfahl.

Ein größeres Auditorium sammelte sich um Franz Janyvessy, der nach verschiedenen Complimenten für den Unterrichtsminister gegen das Griechische in der Mittelschule loszog und der Erweckung des Sinnes für die bildende Kunst in der Jugend das Wort sprach, um sodann die Stagnation auf dem Gebiete der Cultuspolitik zu beklagen. Er schiederte die verschiedenen Peripetien der Congrua- und Stologiefrage und suchte schließlich die Nothwendigkeit der baldigen Einführung der Katholiken-Autonomie zu beweisen, zu welcher im Sinne des Gesetzes der Minister die Initiative ergreifen müsse.

Nach Janyvessy's temperamentvoller, von den Parteigenossen sehr beifällig aufgenommenen Rede trat eine Pause von fünf Minuten ein, nach welcher Jany verschiedene Materien des Unterrichtsbudgets besprach. Hierauf erhob sich Minister Graf Csáky, um zunächst auf Horváth's Ausführungen zu erwidern, daß er bisher noch keine Zeit gehabt, sich mit der Frage der Reform des juristischen Fachunterrichts zu beschäftigen, daß er aber nicht ermangeln werde, seinerzeit dem Hause auch hierüber eingehende Mittheilungen zu machen. Sodann reflectirte der Minister auf die Rede Janyvessy's und sagte in Ergänzung seiner gestrigen Äußerungen betreffend die Katholiken-Autonomie Folgendes:

Der zweite Theil der Rede des Herrn Abgeordneten Janyvessy bezog sich auf die Katholiken-Autonomie. Er mißbilligte mein Vorgehen entschieden und interpretirte dasselbe hier und dort in unrichtiger Weise. Ich halte mich verpflichtet, auf seine Ausführungen schon heute zu reflectiren, obgleich ich der Ueberzeugung bin, daß noch mehrere Redner zu diesem Gegenstande sprechen werden, denn ich kann vielleicht manchen Mißverständnissen vorbeugen und der Verständigung den Weg ebnen. Der Herr Abgeordnete beschuldigt die Regierung und in erster Reihe mich, denn in dieser Frage vertritt ich ja die Regierung, der Principienlosigkeit und des Zankens. Mit Verlaub, diese Beschuldigung kann ich nicht begreifen.

Wenn ich gestern den Beschlußantrag des Herrn Abgeordneten Komlóssy angenommen hätte, welcher mir Zeit lassen will zum Studium und die Verzögerung der Lösung dieser Frage involviret, welcher mich nicht gezwungen hätte, Farbe zu bekennen und mir vielleicht auch im nächsten Jahre die Möglichkeit geboten hätte, zu sagen, ich habe die Angelegenheit noch nicht genug eingehend studirt, — wenn ich dies gethan hätte, das wäre Principienlosigkeit gewesen. (Zustimmung und Beifall rechts.) Ich glaube, ich habe keine entscheidendere, positivere Äußerung thun können, als daß ich schon gestern erklärte, daß ich die Katholiken-Autonomie wünsche und ihr Zustandekommen fördern will. (Rufe links und auf der äußersten Linken: Das haben Sie nicht gesagt. Rufe rechts: Doch, er hat's gesagt!) Ich bitte, meine Rede zu lesen, ich glaube es deutlich gesagt, zu haben. Ich habe im vorigen Jahre und ich habe gestern gesagt, daß ich die Katholiken-Autonomie wünsche und bereit bin, das Zustandekommen derselben zu fördern. (Rufe auf der äußersten Linken: Aber wie?)

Allein in Betreff der Modalitäten der Schaffung sind die Ansichten verschieden und als die Frage aufgeworfen wurde, ob ich jene Basis annehme, welche der Herr Abgeordnete Franz Komlóssy bezeichnet hat, daß ich nämlich den Jaden dort aufnehmen soll, wo er abgerissen ist und das 1871-er Elaborat annehmen soll, habe ich klar und bestimmt erklärt, weshalb ich dies nicht thun könne. Dies kann man keine Principienlosigkeit nennen. (Zustimmung rechts.) Ich habe hinzugefügt, daß ich bereit sei,

„Dein freundlicher Brief hat mich innig gerührt und ergriffen, ich bin aber nicht in der Lage, demselben Folge zu leisten. Nach meiner festen Ueberzeugung ist das Mädchen, das ich zu meiner Braut gewählt habe, unschuldig, und ich werde sie in diesen schwersten Stunden ihres Lebens nicht verlassen. Wenn ich damit nach Deinen Begriffen unsere Familie und unseren Namen schände, so thut es mir leid, Dir Unbequemlichkeiten zu verursachen, aber meine Ehre und mein Gewissen schreiben mir meinen Weg vor, einen Weg, den ich unter keinen Umständen verlassen darf.“

Am nächsten Morgen zeigte Edmund den Brief seinem Freunde, und dieser schüttelte den Kopf, erklärte indeß:

„Du bist ein viel zu überlegender Mensch und ein zu energischer Charakter, als daß man versuchen könnte, Dich durch Zureden von irgend etwas abbringen zu wollen. Der Brief ist eines Ehrenmannes würdig, und ich hätte vielleicht an Deiner Stelle ebenso gehandelt. Aber nun habe ich Dir die Mittheilung zu machen, daß übermorgen bereits die Verhandlung gegen Deine Braut stattfindet. Du wirst daher gut thun, die Stadt wieder zu verlassen; ich gebe Dir natürlich sofort Nachricht von dem Ausfall der Verhandlungen. Gib mir nur Deine Adresse an, wohin ich Dir telegraphiren soll.“

„Das Telegraphiren ist überflüssig,“ entgegnete Edmund. „Ich werde hier bleiben und im Gerichtssaal anwesend sein.“

„Du willst der Verhandlung beiwohnen? fragte erschrocken der Rechtsanwalt.“

„Ich,“ entgegnete Edmund ruhig, „ich will ihr beiwohnen als Beistand der Angeklagten. Ich werde den Gerichtshof bitten, mir einen Platz in der Nähe der Angeklagten anzuweisen. Ich bin ihr Beschützer, und unter meinem Beistand soll sie vor ihre Richter treten.“

Wegrich schweig einen Augenblick, dann sagte er bestürzt und in höchster Aufregung:

„Edmund, Du wirst nicht einen Schritt thun, den ich auf alle Fälle für höchst unüberlegt und thöricht halten muß! Ich versichere Dich, eine Beurtheilung ist fast unaussprechlich. Du nuschelst der jungen Dame nicht nur nichts, sondern Deine Gegenwart wird die schlimme Situation, in der sie sich befindet, nur verschärfen. Du legst Dir überdies durch Deine Anwesenheit im Gerichtssaal eine moralische Felle auf, und vergiß nicht: Du begehst an Dir einen moralischen Selbstmord. Kein Mensch in der ganzen Welt hat es bisher fertig gebracht, durch Handlungen etwas zu erreichen, mit denen er gewissermaßen die ganze öffentliche Meinung in's Gesicht schlägt. Was Du aber zu thun beabsichtigst, ist eine Demonstration gegen die öffentliche Meinung und gewissermaßen gegen die öffentliche Moral. Ich hoffe, Du wirst es Dir überlegen und nichts thun, was, selbst vom lebenswürdigsten und gefühlvollsten Standpunkte aus betrachtet, eine Thorheit und ein unnützes Opfer wäre.“

Edmund sah seinen Freund lange an und erklärte dann:

„Ich will diesen Brief abschicken und mich dann an den Präsidenten des Gerichtshofs wenden. — Guten Morgen!“

mit den competenten Factoren darüber in Berührung zu treten, in welcher Weise die Autonomie in's Leben gerufen werden soll, und als dann dazwischen gerufen wurde, wer diese competenten Factoren seien, sagte ich abermals ganz klar: die für die katholischen Angelegenheiten sich interessirenden katholischen Männer.

Ich glaube demnach meine Ansichten ganz klar ausgedrückt zu haben und erkläre auch jetzt wieder, daß mir all' Diejenigen willkommen sind, die sich für diese Frage interessiren und mit mir in Berührung treten wollen, und ich bin bereit, in dieser Hinsicht auch den ersten Schritt zu thun. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung. Eine Stimme von der äußersten Linken: Das wollen wir!) Dann wird man feststellen können, in welcher Weise die Autonomie in's Leben gerufen werden soll. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Im Laufe meiner gestrigen Rede habe ich auch gesagt, wie ich mir die Schaffung der Autonomie denke. (Hört!)

Die Ansichten können in dieser Beziehung verschieden sein und Sie werden vielleicht zugeben, daß auch meine Meinung einige Berechtigung besitzt. Ich bin der Ueberzeugung, daß die Autonomie nur dann eine wahre sein kann, wenn sie sich von unten hinauf entwickelt. Die Autonomie besteht meiner Ansicht nach in der Beschäftigung mit den Angelegenheiten der Kirche, des weltlichen Unterrichts, in erster Reihe mit den verschiedenen Interessen der Religionsgemeinden. In erster Reihe muß sie geschaffen werden, wo sich die Schule, die Kirche befindet. Ich würde gegen meine Ueberzeugung handeln, wenn ich etwas Anderes sagen und thun würde, als das, wovon ich überzeugt bin. (Lebhafter Beifall rechts.)

Das ganze Haus nahm diese Erklärung mit großem Beifall auf, worauf sich der Saal wieder leerte, denn der nächstfolgende Redner war Emerich Madarasz, auf dessen Stellung zur Frage des Volksschulunterrichts kennen zu lernen nur Wenige neugierig waren.

Nachdem der ehrwürdige Redner die Kränklichkeit der Regierung gegenüber den Volksschulen in grelles Licht gestellt und an dem ministeriellen Bericht grausame Kritik geübt, und nach einer Replik Janyvessy's in persönlicher Angelegenheit wurde die Debatte — gegen 2 Uhr — auf morgen vertagt. Vorgesert bleiben noch Asbóth und Karl Pulsky für; Ugron und Polony gegen.

Außerordentliche Generalversammlung des Municipal-Ausschusses des Hermannstädter Comitates.

Hermannstadt, 24. Januar.

Obergespan Graf Andreas Bethlen begrüßt die erschienenen Mitglieder des Municipal-Ausschusses und eröffnet die Sitzung.

Der Erlaß des Ministers des Innern über den Comitats-Voranschlag für das Jahr 1890 wird zur Kenntniß genommen.

In einem weiteren Erlaß genehmigt der Minister des Innern ausnahmsweise, in Berücksichtigung der außerordentlichen und vom Obergespan besonders betonten Umstände, die Erhöhung der Bezüge des Vicegespans um 1200 fl., jedoch nur für die Person des gegenwärtigen Vicegespans. Zur Deckung dieser Mehrausgabe sollen in erster Reihe die Domesticalcasse, eventuell auch andere Fonds herangezogen werden und für den Fall, daß hiemit das Auslangen nicht gefunden würde, gestattet der Minister die vom Municipal-Ausschusse beschlossene Umlage von 1/3 % Zuschlag.

Der Erlaß dient zur Kenntniß und wird beschloffen, den Betrag von 1200 fl. aus dem Ersparniß des Comitats-Krankenfonds zu decken.

Der Erlaß des Ministers des Innern betreffs Genehmigung der 1/3 % Umlage für den Comitats-Krankenfond pro 1890, — des Ackerbauministeriums betreffend die Bestätigung des Michael Scheninger als Großknecht der Comitats-Verwaltung, — des Handelsministeriums über Genehmigung der Beschlüsse betreffend die Feststellung der Straßensanierungsgebühren und das Straßensanirung für das Jahr 1890 werden zur Kenntniß genommen.

Den Gesuchen der Hedeme Katharina Kirr, Witwe Kirchlager, — der Militär-Thierärzte Franz Treibal und Simon Raimund, — des Thierarztes Karl Kreuzer wegen Publication ihrer Diplome wird Folge gegeben.

Der Recurs des Notars Adolf Bednec gegen den Beschluß der Petersdorfer Gemeindevertretung wegen Erhöhung seines Gehaltes, — ferner der Recurs des Nicolaus Szirbu gegen einen Beschluß des Notars-Pensions-Verwaltungs-Ausschusses betreff Zahlung von Beiträgen wird abgewiesen.

Den Gesuchen des penf. Waisenamts-Präsidenten Franz von Dutter um Pension aus dem Mühlbacher Stadt- und Stuhls-Allodial-Fonde, — des pensionirten Comitats-Waisenwatters Albert Löw um Pension aus dem Reichsmärkter Stuhlsponsions- oder Allodial-Fonde wird Folge gegeben.

Das Statut der Gemeinde Ober-Sebes, — der Gemeinde Ferek, — der Gemeinde Gierlesau wegen Verwaltung der Forstangelegenheiten wird mit Ausnahme jenes von Ferek genehmigt.

Die Beschlüsse der Gemeinde Westen wegen Abstoßung und Verkauf von Waldung, — der Gemeinde Großpold über die Verpflichtungen zum Feuerwehrdienst erhalten die Genehmigung.

Der Beschluß der Stadtvertretung von Mühlbach wegen Feststellung beziehungsweise Aenderung des Beamtenpersonalstandes und deren Bezüge wird, unter Ablehnung des Recurses des Karl Graffer und des Recurses des Karl Graffer und Genossen genehmigt. — Dem Recurs des Georg Pantou gegen die Verpachtung der Gemeinde-Mahlmühle in Strugar wird keine Folge gegeben. — Die Beschlüsse der Gemeinden Bojana, Toporcsa, Rodt, Dobring, Kleinpold, Kerpenisch, Groß-Ludos, Rätich und Urwegen wegen Holzdeputat der röm.-kath. Schule in Reuhsmarkt werden bestätigt.

Der Beschluß der Hermannstädter Stadtvertretung und der übrigen beteiligten Gemeinden wegen Uebernahme von Stammactien der Hermannstadt-Fogarascher Vicinal-Eisenbahn erhält die Bestätigung, — der Beschluß der Gemeinde Refinar wegen Abschreibung uneinbringlicher Actioforderungen der Allodial-Cassa wird nicht genehmigt, — der Beschluß der Pestauer Gemeindevertretung betreffend die Deckung der Kosten für die Tracirung der Flügel-Eisenbahn Hettau-Schellenberg erhält die Genehmigung, — der Beschluß der Gemeinde Kastenhof wegen Verkaufes von Liegenschaften wird nicht bestätigt.

Den Gesuchen der Gemeinden Hammersdorf und Thalheim, des Martin Schemmel, Stefan Gazdag, Michal Martini, Julius Taub, Tokaie Matei, Georg Moise, der Baraszkia Anghel, des Petru Trifon, Petru Matei, Juon Beltian, Dionisie Olariu, der Gemeinde Thalheim, Georg David sammt elf Genossen, dann des Dumitru Serban wird — mit Ausnahme der Gesuche des Michael Martini in Großau, des Georg Moise und Dionisie Olariu in Sachsenhausen — Folge gegeben.

Der Antrag des Vicegespans um nachträgliche Genehmigung des Ankaufes eines Hofgrundes zur Straßenerweiterung in der Gemeinde Burgberg wird zum Beschluß erhoben.

Gegen den Beschluß der Hermannstädter Stadtvertretung über das Project zur Regulirung der Auffahrt aus der Bahngasse in die Reisper- und Sporer-gasse haben mehrere Hauseigentümer Recurs eingebracht. Der Recurs wird nach der vom Vorstande des f. Bauamtes, Ludwig v. Fék, vorgebrachten glänzenden, sachmännischen, geübigen, überzeugenden und allseitig mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen Begründung abgewiesen und der Beschluß der Hermannstädter Stadtvertretung mit den vom ständigen Ausschusse empfohlenen Ergänzungen bestätigt.

Nach Designirung der Mitglieder Parthen Cosma, Dr. Emil Neugeboren und Josef Mörferdt zu Protocoll-Verificatoren schloß Vorsitz der Sitzung.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 23. Januar. Es scheint momentan nachgerade, als ob die diesjährige Budget-Debatte stets größere unübersehbare Dimensionen annehmen wolle. Ohne viel Verwerthbares zu sagen, wird so viel unbedacht gesprochen, daß sich vor jeder Generaldebatte schon von fern bange werden muß. Oder soll den unbefangenen Patrioten die begründete Voraussetzung nicht beunruhigen, daß die ehestens folgende Justizbudget-Debatte, ebenso eine volle Woche abjorbirt, wie es gelegentlich des Cultus-Kessorts unverkennbar der Fall gewesen. Aus dem Meere redeligen egoistischen Redestroms taucht ein einziger Punkt, die sogenannte katholische Kirchen-Autonomie, als epochal hervor.

Selbst annäherungsweise läßt sich für den Moment der eigentliche Zeitpunkt noch nicht zuverlässig vorher sagen, in welchem der so vielseitig beurtheilte Autonomie-Congreß zusammentritt. Immerhin ist und bleibt es weit besser, entweder die in Deak's Schwauengeplang angeregte und einstimmig acceptirte kirchenpolitische Commission neuerdings in's Leben zu rufen, um hier über alle zwischen Staat und Kirche auftauchenden Lebensfragen legislatorisch zu entscheiden, oder man halte fest an dem liberalen zeitgemäßen, unvoreingenommenen Standpunct unseres musterhaften Cultus-ministers Grafen Albin Csáky, der statt der aufgetrockneten 1871-er clerical angehauchten Autonomie-Basis einen verlässlichen, geraden Weg proponirt, auf welchem einzig und allein im Lichte der Gegenwart und der Selbstständigkeit Ungarns eine haltbare von unten hinauf sich emporarbeitende katholische Kirchen-Autonomie erzielt werden kann. Jedem liberalen Patrioten, wie auch unserem Cultusminister Csáky selbst, frommt nur das bekannte Axiom der jetzt richtig fixirten Aufgabe: in hoc signo vinces.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Robert Bene, Post- und Telegraphen-Director.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Januar.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Dem am 23. d. bei Sr. Majestät stattgehabten Diner waren zugezogen unter Anderen Prinz Paul Esterhazy, Fürst Edmund Batthyany, Graf Heinrich Zich, Madar v. Berzeviczy, die Grafen Johann und Alfred Harrach, die Grafen Alexander Hübner, Franz Schafgottsch, Vincenz Thun, Otto Biffingen, Herrenhaus-Mitglied Plener, Weihbischof Angerer, Dr. Prig zum ersten Male in seiner Eigenschaft als Bürgermeister. — Am 30. d., dem Sterbetage des Kronprinzen, findet in der Kapelle in Megerling ein Seelenamt für den Verstorbenen statt. Wenn der Hof an diesem Tage noch in Wien weilt, wird Sr. Majestät dem Gottesdienste beiwohnen. Die Königin und Erzherzogin Valerie werden dann dem Gottesdienste in der Josefskapelle der Hofburg beiwohnen. — Der Gar hat für weiland den Herzog von Kosta eine sechsstägige Hoftrauer angeordnet. — Der Herzog von Genua wird an Stelle des Herzogs von Kosta zum Präsidenten des „Consortio Nazionale“ ernannt werden; derselbe ist eine Körperschaft, welche gegründet wurde, um durch Sammlung von Beiträgen allmählig die öffentliche Schuld zu tilgen. — Turnier Meldungen zufolge lehnte es Prinz Napoleon ab, seinen Sohn Victor, der aus Brüssel gekommen ist, zu empfangen. — Boulanger hütet in Folge einer Verletzung am Kopfe, die er sich durch Aufschlagen an eine Hängelampe zugezogen, seit einigen Tagen das Zimmer.

(Namensänderung.) Dem nach Ungar zuständigen, im Stande des k. ung. Gendarmerie-Bezirks Nr. 1. zu Klausenburg stationirten Gendarmerie-Lieutenant Julius Blasko ist vom k. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen Familiennamen in „Baro“ umzuändern.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) verlaubt, daß der Advocat Dr. Wendelin Balogh, mit dem Sitze in Kezdi-Basarhely, fortsetzungsweise in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Vorlesung Stettenheim.) Für die heutige humoristische Vorlesung Julius Stettenheim's sind Karten in der Conditorei B. Franz, sowie an der Abendcasse zu haben. Das Programm der Vorlesung, welche zu Gunsten des siebenbürgischen Karpathenmuseums stattfindet, verspricht einen unterhaltlichen Abend. Sowohl die neuen Erzählungen des unwürdigen Berliner Wuckemich, als die köstliche philosophische Betrachtung eines Bauernburschen über das Thema „Wenn alle Menschen leben blieben“ werden gewiß nicht ohne Erfolg auf die Lauchmuskeln der Zuhörer bleiben.

(Influenza.) In der hiesigen k. ung. Irrenanstalt beträgt der Krankenstand 12 Personen.

(Eine silberne, handförmige Uhrkette,) wie sie Officiere zu tragen pflegen, fand dieser Tage ein Tagelöhner, welcher selbe sogleich verkaufte, doch kam die Sache an's Licht, weßwegen die Anzeige an das Gericht auch wegen einer Hehlerin, die die Kette gekauft, erfolgte.

(Fensterreiniger.) Außer dem im gestrigen Blatte erwähnten Schaufenster wurden auch auf dem Soldisch vom Park aus zwei theuere Fensterreiner mit einer Pfeifugel am 23. d. eingeworfen.

(Strohmiss.) Am Wiesenplan, in der Wiesen- und Wintergasse liegt das von den Töpfern hinterlassene Stroh seit dem jüngsten Januar-Fahrmarkt — natürlich bereits in faulendem Zustande — noch immer unbehelligt von den Straßengehern.

(Kaiserin Augusta.) Aus Szegedin wird vom 22. d. gemeldet: Die heutige Generalversammlung des Municipal-Ausschusses beschloß, eingedenk der hochherzigen Theilnahme, welche die verehrte Kaiserin Augusta der königlichen Freistadt Szegedin anlässlich der die Stadt betreffenden Katastrophe in munificenter Weise bewiesen hat, dem tiefen Weile der Stadt ob des Hinscheidens dieser edlen Fürstin protocolarisch Ausdruck zu verleihen.

(Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest: Das Streich-Quartett Hubay-Bopper betätigte durch sein heutiges sechstes und letztes Streich-Quartett-Concert, daß das alte Sprichwort: finis coronat opus sich auch ganz gut in weibe- und schwungvollen Tönen zum vollkommensten Ausdruck bringen läßt. Wir begegneten sowohl im Mozart'schen Streich-Quartett, im Beethoven'schen Trio für Violine, Cello und Bassgeige, wie auch im Schubert'schen (dem sogenannten Forellen-Quintett) dem non plus ultra einheitlicher, mustergeräthiger Execution. Zu Schubert's Quintett war der dankbare Clavierpart auf einem durchgreifenden Bösendorfer den anerkannten Meisterhänden Grünfeld's anvertraut.

(Todesfälle.) Gestorben ist: die als Schriftstellerin bekannte Gräfin Wilhelmine Wickenburg-Almassy am 23. d. in Gries, im 45. Lebensjahre, — der ehemalige Polizeipräsident Baron Strobach am 23. d. in Wien, im Alter von 87 Jahren, — Schriftsteller Fedor von Wehl am 23. d. in Hamburg, im 69. Lebensjahre, — Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsburg-Warshfeld, am 17. d. in Rothenburg, — der berühmte Physiker Gustav Adolf Hirn am 14. d. in Colmar, — Professor Robert Sunfen, Entdecker der Spectral-Analyse, am 22. d. in Heidelberg.

(Ungarische Mädchen in Rumänien.) Aus Bukarest wird dem „P. L.“ vom 21. d. geschrieben: „Vor einigen Tagen ist im hiesigen Colosseum ein junges hübsches Mädchen den Folgen der inneren Verletzungen erlegen, die es sich in selbstmörderischer Absicht durch den Genuß einer Phosphorlösung zugezogen hatte. Die Unglückliche war vor drei Vierteljahre mit zwei Schicksalgenossinnen aus ihrer siebenbürgischen

Heimat unter dem Versprechen nach Bukarest gelockt worden, daß man ihr dort eine gute Stellung verschaffen werde. Statt dessen wurden die drei Mädchen in ein verrufenes Haus hinter dem Landestheater gebracht und dort mit List und Gewalt der Schande in die Arme geführt. Eine dieser Unglücklichen hat nun diesem erbärmlichen Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht, während die beiden überlebenden Schicksalschwestern, welche ihrer Betherung nach bis zu ihrer Ankunft in Bukarest in jeder Beziehung unbescholtenes Leben geführt hatten, durch eine bei der Polizei erstattete Anzeige einem geschäftsmäßig betriebenen Mädchenhandel auf die Spur geführt haben. Als Vermittler dieses ruchlosen Geschäftes erscheint ein Siebenbürger Romäne Namens Prabhoveanu, welcher die lebende Waare in das von der Schwester seiner Concubine geführte Geschäft abließerte. Das Ziel für die Geschäftsreisen dieses Menschen scheint ausschließlich Siebenbürgen gewesen zu sein, wo er mit seinem angeblich in Rumänien erworbenen Reichthum prahlend, junge Mädchen durch die glänzenden Verheißungen zur Reise über die Karpathen zu bewegen suchte. So geschah es auch den vorerwähnten drei Mädchen gegenüber, welche er, um unangenehmen Requisitionen der Grenzbehörden zu entgehen, im vorigen Frühjahr auf Schleichwegen über die ungarisch-rumänische Grenze bis nach Buziuni und erst von da mittelst Bahn nach Bukarest brachte. Gegen Prabhoveanu wird selbstverständlich das gerichtliche Verfahren eingeleitet.

(Zur Preßburger Liebestragödie) liegen noch die folgenden interessanten Einzelheiten vor: Der an den Stadthauptmann gerichtete Brief Palkovics lautet: „Ich habe Fräulein Louise Streicher innig geliebt. Sie betrog mich mit einem Officier, deshalb habe ich sie ermordet. Da ich weder am Galgen, noch im Kerker sterben will, erschoß ich mich selbst. Ich bitte, meinem Vater schonend Mittheilung zu machen und meinen letzten Wunsch zu erfüllen, mich mit meiner ungetreuen Geliebten in ein Grab zu betten. Madar v. Palkovics-Schenkovic.“ Palkovics hat außerdem hier weitere Briefe hinterlassen, einen an seinen Vater, einen an den bewußten Lieutenant und einen mit der Ueberschrift „Letzte Verfügung“. Louise Streicher befindet sich im Preßburger Landeskrankenhaus in sorgfamer Pflege. Im Laufe des gestrigen Tages ist erkrankterweise eine Besserung in ihrem Befinden eingetreten, welche den Aerzten Raum zu der Hoffnung gibt, ihr Leben zu erhalten. Das Projectil soll im Schlund nahe dem Halswirbeln stecken. Wenn erst die Geschwulst gesunken ist, wird deren Entfernung leicht möglich sein. Trotzdem ist der Verlust des rechten Auges zu befürchten. Der Schuß muß auf die Streicher von rückwärts abgegeben worden sein. Aus Baden bei Wien schreibt man: Louise Streicher ist das einzige Kind des in der Pfarrgasse Nr. 4 wohnhaften Hausbesizers Alois Streicher. In der Theaterjahren 1886/87 war sie im Engagement am Salzburger und Wiener-Neustädter Theater und nahm dann in den folgenden Jahren ein Engagement unter der Majel'schen Theaterdirection im Josefstädter Theater an. Als am 22 d. Vormittags telegraphisch die Unglücksbotschaft aus Preßburg in Baden eintraf, fürzte der Vater mit dem Rufe: „Was soll ich jetzt als alter Mann anfangen!“ ohnmächtig zusammen. Die Depesche hatte folgenden Wortlaut: „Preßburg, 19. Januar 1890. Louise schwer erkrankt, verlangt dringend nach der Mutter. Liegt im Landespitale. Kecely, Lieutenant.“ Noch im Laufe des Vormittags ist die Mutter der Schauspielerin nach Preßburg abgereist. Louise Streicher war erst vorige Woche zu Besuch ihrer Eltern und ihres bei diesen in Pflege befindlichen 5-jährigen Kindes. Sie sprach die Hoffnung aus, daß der Vater dieselben, ein in Wien wohnhafter Beamter, welcher ihr die Zusage der Ehe machte, in Bälde sein Wort einlösen werde.

(Das verbotene Gutabnehmen.) Anlässlich der Reformbewegung gegen das Gutabnehmen bringt die „Graz'er Tagespost“ eine interessante Reminiscenz aus den ersten Decennien dieses Jahrhunderts. Damals war Graf Raaffe, der Vater des jetzigen Ministerpräsidenten, Chef des k. l. Guberniums in Graz. Graf Raaffe, zu jener Zeit noch ein junger und lebhafter Cavalier, mochte die jedesmalige Erwidern der beständigen Begrüßungen, mit denen er auf der Promenade und besonders in der fashionablen Dammallee empfangen wurde, lästig empfinden. So ereignete es sich, daß man eines Tages an mehreren Stellen der beschriebenen Strecke der Dammallee Tafeln aufgerichtet fand, auf welchen schwarz auf weiß deutlich die Worte zu lesen waren: „Das auf dieser Promenade höchst lästige Gutabnehmen wird allgemein verboten.“ Man vermuthete und erfuhr auch bald, von wem diese vernünftige Anklage herrührte. Dies verhinberte aber keineswegs, daß in einem großen Theile der Bevölkerung bald eine scharfe Befristung dieser wohlgemeinten Kundgebung losbrach, wobei man, mißverstehend „verboten“ mit „verbotten“ verwechselte, sich dabei am hitzigsten über einen solchen Eingriff in die staatsbürgerliche Freiheit ereiferte und männlicherseits unentwegt fortfuhr, die Kopfbedeckung vor aller Welt abzuziehen. Unter diesen Umständen verschwanden die oben erwähnten Tafeln eines Tages wieder ebenso geräuschlos, wie sie aufgerichtet worden waren, und die Männerhüte blieben darnach noch durch Jahrzehnte so leicht beweglich wie ehe und zuvor.

(Die Kultur in Bosnien.) Wir lesen in der „Täglichen Rundschau“: Wie wir dieser Tage kurz ausführten, hat sich seit der Besetzung von Bosnien durch die Oesterreicher dort die Kultur in überraschender Weise ausgebreitet. Naturgemäß äußert sich diese zuweilen auf recht absonderliche Art, wofür uns unter Gewährsmann heute folgendes Beispiel mittheilt. Um die Eingeborenen für sich zu gewinnen, haben die Oesterreicher denselben — so schreibt er uns überall, wo es nur irgend anging, Stellen in der Verwaltung u. s. w. übertragen, häufig nur dem Namen nach gegen ein für jenes Land ansehnliches Gehalt, während die eigentliche Arbeit von einem österreichischen Beamten ausgeführt wird. So ist auch u. A. in Serajewo, der Hauptstadt Bosniens, ein Bosniak mit einem hervorragenden Chrenamte bekleidet, dessen Geschäfte sein österreichischer Secretär führt. Der biedere Eingeborene ist ein stattlicher Herr; er erfreut sich einer lebenslustigen Frau, welche mit ihm alle Hälle und Vergnügungen besucht, und empfängt das für seine Begriffe recht große Gehalt von 30 Gulden monatlich. Als ihm, nachdem er mit seiner neuen Würde bekleidet war, pünktlich am ersten des Monats das Gehalt ausbezahlt wurde, glaubte er zuerst das Geld sei falsch, da man von der Fälschung daran gewöhnt war, oft erst nach Jahren etwas zu erhalten. Allmählich legte sich sein Mißtrauen, und er strich allmonatlich seine 30 Gulden mit Vergnügen ein. So verfloßen etwa zwei Jahre. Da hat er eines Tages den Zahlmeister, als dieser ihm wieder sein Gehalt geben wollte: „Herr gib mir fortan nur 15 Gulden!“ — „Was?“ erwiderte dieser, seinen Ohren nicht traugend. „Um mehr Geld bin ich wohl schon gebeten worden, aber noch nie um weniger.“ Der Mann blieb aber bei seiner Bitte; er wollte gar nicht einsehen, daß ihm sein Wunsch nicht erfüllt werden könne, und als man ihm schließlich nach dem Grunde seines seltsamen Verlangens befragte, erklärte er: „Meine Frau will zu jeder Gesellschaft ein neues Kleid haben, und das kostet gerade 30 Gulden. Nun nimmt mir die Frau immer gleich die ganze runde Summe weg und kauft sich dafür sofort ein neues Kleid, und ich behalte nichts für mich. Da habe ich gedacht, wenn ich nur noch 15 Gulden bekomme, so kann meine Frau dafür doch nicht gleich ein Kleid kaufen, dann muß sie warten und muß sparen und wird auch mit einem Theile des Einkommens zufrieden sein; so komme ich dann auch zu meinem Recht.“ Bei aller Achtung vor diesen psychologischen Erwägungen des Niedermannes konnte der Cassenbeamte doch zu einer eigenmächtigen Verkürzung der festgesetzten Besoldung nicht die Hand bieten. Und so zog der gute Bosnier nachdenklich und kopfschüttelnd mit seinen dreißig Gulden nach Hause.

(Unsere Voreltern.) Jeder Mensch hat zwei Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Ururgroßeltern, 32 Voreltern in der fünften Generation, 64 in der sechsten, 128 in der siebenten, 256 in der achten, 512 in der neunten und 1024 in der zehnten Generation. In der sechzehnten Generation hat Jeder schon 65,532 Voreltern. Sechzehn Generationen nehmen einen Zeitraum von 600 Jahren ein. Unter den

65,532 Voreltern, die jeder der jetzt lebenden Menschen im 14. Jahrhundert hatte, befanden sich gewiß Personen aller Stände und Classen, Arme und Reiche, daher der Unterschied in der Herkunft der Menschen wohl kein großer sein dürfte.

(Ein theurer Kuch) ist es geworden, den jüngst in Daßloch auf einer Feillichkeit ein junger Mann einer Schönen ohne deren Einwilligung raubte. Die gekränkte Schöne erhob Klage und der Richter verurtheilte den Räuber zu einer Entschädigung von 400 Marf.

(Die Todesstrafe in Frankreich.) Unmittelbar nachdem die französische Kammer die Verurteilung ihrer Mitglieder beendet haben wird, wird sich dieselbe auch mit der Frage einiger, bei der Vollziehung der Todesstrafe projectirten Modificationen befassen. Unter diesen geplanten Abänderungen ist hervorzuheben, daß die Hinrichtungen in Zukunft nicht mehr auf öffentlichem Plage, sondern im Innern des Gefängnisses, mit Ausschluß der Öffentlichkeit, vorgenommen werden sollen, daß aber die Geschworenen, auf deren Verdict hin ein Angeklagter zum Tode verurteilt wird, der Hinrichtung beizuwohnen und Protocoll über den vollzogenen Justizact zu unterschreiben haben werden. Mit Recht haben einige französische Blätter hervor, daß eine solche Verfügung der Aufhebung der Todesstrafe auf einem Umwege gleich käme, welche einer Nation unwürdig wäre, die sich ihrer Pflichten und ihrer Verantwortlichkeit bewußt ist.

(Ein Hund-Enthusiast.) Man schreibt aus London: Ein pensionirter Oberst, Namens North, hat auf seinem Gute Citham „Hundecolonien“ für Hunde eingerichtet. Für seinen besten Hund zahlte er 850 Pfd. St. (9650 Gulden ö. W.) Die Wohnungen für die Thiere sind elegant wie Salons eingerichtet und ein besonderer Arzt wird in einer angrenzenden Villa gehalten, dessen Fürsorge jeder Hund auch beim geringsten Hüftenanfall sofort überantwortet wird. Für jeden Hund wird in eigener Garderobe ein Ausgekleid bereit gehalten, deren billiges zehn Gulden kostet. Die Hundefürsorge sorgt für guten Vrat, Hammelfleisch vornehmlich, deren Frische durch einen eigens angestellten Beamten, einen „Hundecommiss“ (Dogs Clerk), täglich geprüft wird, ebenso die rohen Beifische bis zu zwanzig Pfund Gewicht, Mohrrüben, Zwiebeln, Erdäpfel, bestes Schwarzbrot und Hafermehl. Daraus wird in einem Dampfkochkessel täglich ein Riesensud für „meine Gourmands“, wie Oberst North sich zärtlich ausdrückt, hergestellt.

(Rumänische Weihnachten.) Aus Bukarest wird unterm 8. d. geschrieben: Heute geht mit dem dritten Weihnachtsfeiertage des griechischen-orientalischen Kirchenkalenders das große Fest der Christenheit für unsere Stadt ebenso trübselig zu Ende, wie es begonnen hatte. Die Ungunst der von starkem Raubheiß begleiteten nebligen Witterung, welche seit nunmehr vierzehn Tagen den Horizont mit einem so dichten Dunstschleier umhüllt, daß während dieser ganzen Zeit — etwas Unerhörtes bei unseren klimatischen Verhältnissen! — auch nicht ein einziger Sonnenstrahl, ja nicht einmal der Schimmer des Tagesgestirnes die schwer über der Erde lastende Nebelhülle zu durchbrechen vermochte, hat auch während der Weihnachtsfeiertage angehalten. Wer nicht bereits von der Influenza ergriffen ist, glaubt ihr unter solchen atmosphärischen Zuständen nicht entgegen zu können; Grund genug, um jene düster-melancholische Stimmung zu erzeugen, welche durch die Vereinsammung unserer Straßen während des ersten und theilweise noch während des zweiten Feiertages wesentlich gefördert, den diesjährigen Weihnachten ein geradezu unheimliches Gebräuge gab. Uebereinstimmender Klage aller von mir befragten Geschäftsleute zufolge war das Weihnachtsgeschäft noch niemals auch nur annähernd so schlecht, als in diesem Jahre. Ob an dieser betrieblösen Erscheinung die geringe Ernte und der störende Export, die Erschöpfung unseres Publicums durch die Pariser Weltausstellungen, die Ungunst der Witterung oder abermals das Gelpenst der Influenza schuld ist, kommt für unsere Kaufleute weniger in Betracht, als die Thatfache, daß durch den Ausfall der erhofften Weihnachtseinnahmen zahlreiche Insolvenzen sich einstellen werden. Besonders bemerkt wurde es, daß auf der Piazza mare, dem großen Lebensmittelmärkte am Dumbovizacuai, wo ganz Bukarest seine Vorräthe für die Weihnachtstage einkauft, der Verkehr auch in den Consumartikeln des täglichen Verbrauchs weit, sehr weit hinter den Durchschnittsergebnissen der früheren Jahre zurückgeblieben ist. Was das bejagen will, kann nur dann richtig beurtheilt werden, wenn man sich gegenwärtig hält, daß für die große Masse der Bukarester Bevölkerung der Hauptreiz des Weihnachtsfestes in einer mehr als gründlichen Schadloshaltung für die Entbehrung der vorhergegangenen langen und meist sehr streng eingehaltenen Fastenzeit besteht.

(Die Suite des russischen Kaisers.) Ueber den derzeitigen Bestand der kaiserlichen Suite gibt eine russische Zeitung folgende Auskunft: Im Ganzen wird sie aus 172 Personen gebildet: 73 General-Adjutanten, 1 General-Lieutenant und 1 Contre-Admiral, sowie 21 General-Majoren à la suite und 76 Flügel-Adjutanten. Dem Stabe nach sind von den Personen der Suite: 15 Mitglieder des Kaiserhauses, 2 Herzoge von Leuchtenberg, 1 Prinz von Oldenburg, 4 durchlauchtige Fürsten, 13 Fürsten, 17 Grafen, 9 Barone, 111 Colleuten. Was die Nationalität betrifft, so sind Russen 128, Deutsche 30, Finnländer 5, Polen 1, Kaufmänner 4, Griechen 2, Rumänen 2. Dem Rang nach sind von den General-Adjutanten 2 General-Feldmarschälle, 2 General-Admirale, 43 Generale, 4 Admirale, 19 General-Lieutenants, 3 Vice-Admirale; von den Flügel-Adjutanten stehen im Obersten-Rang 55, Capitäne 1. Ranges sind 3, Oberst-Lieutenants 3, Oberofficiere 14, Midshipman 1.

(Seeitürme.) Dem „Eryth.“ wird aus New-York gemeldet, daß in den letzten Tagen orkanartige Stürme auf dem Atlantischen Ocean wütheten. 30 Dampfer, welche schon seit Tagen fällig sind, blieben aus und geben zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Der Dampfer „Eryth“, welcher mit einer bedeutenden Viehladung von New-York nach London auf dem Wege war, ist sammt der aus 75 Köpfen bestehenden Besatzung und 15 Viehtreibern gänzlich zugrunde gegangen.

(Ein höfliches Postamt.) Aus New-York, 7 d., wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Das allerhöflichste Postamt der Welt besitzt zweifellos die kleine Stadt Norwich im benachbarten Connecticut. Dort besteht noch die veraltete, aus der schredlichen, freimarklosen Zeit datirende Sitte, alle Briefe am Schalter abzugeben und hier das Porto zu erlegen. Das schöne Geschäft des Verkens der Freimarken fällt daher den Beamten zu, die sich demselben auch bisher stets als einem notwendigen Uebel in großer Gemüthsruhe unterzogen. Wie in anderen Städten ward aber der Briefverkehr um die Weihnachtszeit ein so beträchtlicher, daß der Postmeister mit seinen sämtlichen Clerks wohl tausendmal täglich die armen Kunden in den Dienst stellen mußten. Die Folgen dieser unerhörten Augenarbeit scheinen aber dem Postmeister die Augen geöffnet zu haben, denn er läßt gegenwärtig durch die Zeitungen folgende Jeremiade veröffentlichen: „Das Postamt von Norwich hat während der Feiertag 240 Säcke voll Freimarken bearbeitet, deren größter Theil in der Office mit Freimarken versehen wurde. Die Beschwerden des Ansehens sind unbeschreibliche. Am zweiten Weihnachtstag war die Zunge des Postmeisters vollständig von kleinen Wäschen und Geschwären bedeckt, so daß er weder zu sprechen, noch zu essen vermochte; ebenso erging es seinen drei Gehilfen. Noch jetzt, nachdem die Schwellungen abgezogen, sind die Folgen der Anstrengungen zu verspüren. Es wurde zwar versucht, statt der Zunge einen sechsten Schwamm zu benutzen, doch erwies sich dieser als ein ärmliches und unzureichendes Ersatzmittel. Es wird nun an ein verständiges und wohlwollendes Publicum die Bitte gestellt, in Zukunft ihre Freimarken selber zu setzen, ein Verfahren, welches anderweitig schon längst eingeführt ist, um den Postdienst zu erleichtern. Unbeklebte Briefe müssen fernerhin auch dann unbestellt bleiben, wenn sich das Porto im Briefkasten vorfindet.“

(Der arme Kaiser!) Anlässlich der deutsch-böhmischen Ausgleichsverhandlungen, die bekanntlich auf die eigenste Initiative des Kaisers zurückzuführen sind, erinnert die „Frankfurter Zeitung“ an ein hübsches,

sehr zeitgemäß klingendes Wort Deaf's, der ja ebenfalls die Grundlagen des Ausgleiches zwischen Oesterreich und Ungarn mit dem Monarchen persönlich vereinbarte, nachdem er zu diesem Behufe nach Wien berufen worden war. Deaf sagte damals: „Der arme Kaiser! Einundzwanzig Minister hat er, und wenn er etwas haben will, muß er es selbst machen!“

(Kein Wasserfreund.) Armer Reisender: „Kann ich hier vielleicht etwas zu trinken kriegen?“ — Hausfrau: „D ja, da ist der Brunnen.“ — Armer Reisender: „Siehe Frau, Sie verstehen mich falsch, ich will mich nicht waschen, ich möchte einen Schluck haben.“

Original-Telegramm.

Berlin, 25. Januar. Der Reichstag nahm die dritte Lesung des Socialisten-Gesetzes vor. Der Reichstanzler war nicht anwesend. Bebel greift in langer Rede daselbe an. Minister Herrfurth widerlegt Bebel's Ausführungen. Der Kaiser schließt Abends um 6 Uhr den Reichstag.

Fremden-Liste

vom 25. Januar.  
**Hotel Neuhöfer.** J. Gmünger, Pfleifer, Kaufleute, von Wien; Kozar Domotof, Privatier, von Est-Palozca; Job. Hornal kommt Frau, Notar, von M. Bist.  
**Hotel Römischer Kaiser.** August Munteanu, Advocat, von Dees.  
**Hotel Metzer.** Johann Kaiser, von Rps.; Sabo, Oekdändler, von Debenburg; Denar Kostas, Bist. ist. Beamter, von Preßburg; Baron Emil Buchner, Lieutenant, von St. Udoarhely.  
**Hotel Habermann.** Maria Krizan, Privatiere, von Klausenburg; Thomas Primas kommt Gattin, Sägewärter, von B. Ach.

(Eingekendet.)

**Cognac.**  
**Grav Stefan Keglevich,**  
 Promontor.  
 mehrfach mit höchsten Auszeichnungen prämiirt, wird nicht nur als das beste Genußmittel, sondern auch von ärztlichen Autoritäten als das beste Präservativmittel gegen alle Magen-, Brust-, Lungen- und Infections-Krankheiten, unter letztere Influenza empfohlen und angewendet.  
 Original-Flaschenfüllung ist überall erhältlich.

Einen wesentlichen Fortschritt in der modernen Farbentechnik bilden die von der Firma **J. & S. Kessler in Brünn** erfindenen **flüssigen Gold- und Silberfarben**, die sich seitens aller betheiligten Fachkreise angeerbilten Beifalls erfreuen. Dieselben eignen sich zu **Kunst- und Decorationszwecken**, zur **Besatzung und Verflöberung** von allen möglichen Gegenständen aus **Holz, Glas, Porzellan, Stein, Metall, Papier, Leder, Wachs, von Bildern, Spiegelrahmen, Korbwaren, Holz- und Stein-Schnitzereien, Gypsfiguren, Gaslustres u. c.**, sie lassen sich mit der **größten Leichtigkeit** einfach mit einem Pinsel auf **jeden beliebigen Gegenstand** auftragen, sind in **Glanz und Reinheit** unerreicht, barzen nicht, vermöge dessen ein leichter harter Anstrich von **größter Festigkeit und Dauerhaftigkeit** erzielt wird. **Besonders ist hervorzuheben, daß diese Farben der Witterung ausgesetzt sind mit Wasser und Bürste gewaschen werden können, ohne sich zu verändern.** Da diese Farben zu einem sehr billigen Preise verkauft werden, dieselben überdies sehr ausgiebig sind und sich infolge dessen sehr sparsam und vortheilhaft verarbeiten lassen, sind sie schon wegen ihrer Billigkeit allen anderen Fabrikaten vorzuziehen. Gegenüber dem bisherigen unzulänglichen **Gold- und Silberfarben** verbieten diese **flüssigen Gold- und Silberfarben** geradezu unzulässige Vorbereitungen. Die Einfachheit in der Anwendung ermöglicht es Jedermann, beschädigte Silber- und Spiegelrahmen, Kunstgegenstände, sowie überhaupt alle Gegenstände, deren Vergoldung schädlich geworden ist, ohne Weiteres selbst zu reuostern und neu zu vergolden oder zu verflören. Die bestrenommirte Firma **J. & S. Kessler in Brünn** (Mähren) versendet diese ausgezeichneten **Gold- und Silberfarben** in Flaschen à 1 fl. 6 Halben kosten 5 fl., 12 Flaschen 9 fl., 1 Rilo 8 fl. (in 1/2 Rilo-Flaschen.)

**KWIZDA'S Gichtfluid,**  
 altbewährtes Hausmittel  
 gegen Gicht, Rheuma und Nerven Schmerz.  
 Preis 6. W. fl. 1.— Nur echt mit obstehender Schutzmarke. Zu beziehen durch alle Apotheken; tägliche Postverendung durch das Haupt-Depot: **Kreis-Apotheke Korneuburg** bei Wien.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**  
 Direction: **Wolf.**  
 Aufgehobenes Abonnement Nr. 26.  
 Sonntag den 26. Januar:  
**Die lustigen Weiber von Windsor.**  
 Komisch-phantasische Oper in 3 Acten nach Schatepeare's gleichnamigem Lustspiel von S. S. Mofenthal. — Musik von Otto Nicolai.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
 vom 25. Januar.

Ung. Goldrente 6%.....	102.60	Ungarische Prämien-Lose.....	136.50
„ Goldrente 4%.....	99.40	Zehnjährige „ in Szeged-Lose 126.—	
„ Papierrente.....	99.40	Deferr. Staats-Schuld in Papier. 88.—	
„ Eisenbahn-Anlehen.....	—	„ „ „ in Silber. 88.25	
„ Opl. I. Emission St.-Oblig.....	—	„ „ „ Goldrente.....	109.75
„ „ II. „ „ „ „ „ „ „	—	1860-er Staats-Anlehen.....	143.—
„ „ 1876-er Staats-Oblig.....	113.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien.....	930.—
„ Grundentlastungs-Obligat.....	—	Ung. Creditbank-Actien.....	351.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.....	—	Deferr. Creditbank.....	328.80
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.....	—	R. I. Ducaten.....	5.54
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. m. Verlos.....	—	20 Francs-Stücke.....	9.37
„ Szeben. Grundentl.-Obligat.....	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.75
„ Kroat.-Slavon.....	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	118.20
Ung. Weingebent-Obligat.....	100.—		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
 vom 24. Januar.

Ung. Goldrente.....	102.15	Deferr. Staats-Schuld in Papier. 88.10	
5-percentige Goldrente.....	102.15	„ „ „ in Silber. 88.25	
4-percentige Papierrente.....	99.00	„ „ „ Goldrente.....	109.90
Ung. Eisenbahn-Anlehen.....	115.50	1860-er Staats-Anlehen.....	142.50
„ Opl. I. Emission St.-Obl. 95.20		Deferr.-ungarische Bankactien.....	930.—
„ „ II. „ „ „ „ „ „ „	—	Ungar. Creditbank.....	347.75
„ „ III. „ „ „ „ „ „ „	112.75	Deferr. Creditactien.....	322.—
„ Grundentlastungs-Obligat.....	88.45	R. I. Ducaten.....	5.58
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.....	—	20 Francs-Stücke.....	9.11
„ Temes-Ban. Grundentl.-Oblig.....	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	57.80
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.....	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	114.30
„ Szeben. Grundentlastungs-Oblig.....	—	Deferr. Papierrente 5%, Neuzerrei	101.80
„ Kroat.-Slavon.....	105.—	Italienische Piva.....	46.25
„ Weingebent-Obligat.....	100.70	Russischer Rubel.....	1.27
„ Ungarische Prämien-Lose.....	136.25	20 rumänische Lei.....	9.21
„ Zehnjährige „ u. Szeged-Lose	126.50		

Sz. 12190/1889  
thk.

[52] 1-1

**Arverési hirdetmény.**

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszabeni állatános takarékpénztár végrehajtónak 29 frt 70 kr. tőke, ennek 8% kamatai, 11 frt. 40 kr. eddigi, 9 frt. 90 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek erejéig a földeli 389. sz. tjkvben

- A. 1. 92. r. sz. 166, 189, 190, 524, 943, 944/3, 952, 972, 1245, 1446, 1626, 1798, 1842, 2181, 2235, 2548a, 2806, 3160/1, 3510, 3961, 4. 24, 4194, 4446, 4502, 4691, 4903, 4936, 5078, 5238,
- 5285, 5489, 5497, 5698, 5827, 5883, 6082, 6107, 6385, 6497, 6643, 7002, 7162, 7193, 7431, 7483, 8079, 8858, 8884, 8914, 8959, 8980, 9101, 9199, 9309, 9352, 9720, 9772, 9800, 9824, 9885, 11279, 11477, 11838, 11868, 12015, 12042, 12520, 12568,
- 12942, 12943, 13166, 13214, 13985, 14261, 14381, 14492, 14569, 14683, 14903, 14934, 1495, 15030, 15640, 15738, 15797, 15814, 15982, 16233, 16384, 16544, 16634, 16822, 16848, 17021, 17364 hr. sz. alatt Jaru Pável és neje Maria nevére felvett ingatlanok 1017 frtban megállapított kikiáltási árban Földel község előjárásági helyiségében 1890. évi márczius hó 26-án, delelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási árban alul is eladatnak.

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arflyamú és óvadékképes papirban a kikiáltott kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1889. évi december 16-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 1286/1890.

[71] 1-3

**Vicitations-Kundmachung.**

Zur Sicherstellung der Schotter-Lieferung für die sämtlichen Municipalstraßen auf dem Gebiete des Hermannstädter Comitates in dem Jahre 1890 wird eine Concurrenz-Verhandlung mittelst geschlossener schriftlicher Offerte ausgeschrieben, welche am 15. Februar 1890, Vormittags 9 Uhr, beim Vicegespan des Hermannstädter Comitates im Comitatsbau abgehalten wird.

Es werden daher Diejenigen, die sich zu bewerben wünschen, aufgefordert, ihre Offerte an den Vicegespan des Hermannstädter Comitates spätestens bis zur obbezeichneten Stunde des anberaumten Tages der Verhandlung einzureichen. Später einlangende Offerte, sowie überhaupt Telegramme ohne Rücksicht auf die Zeit ihres Einlangens, werden nicht in Betracht gezogen.

Die Offerte sind vorschriftsmäßig zu stempeln und mit 5 Siegeln zu schließen und auf dem Umschlage derselben über die Adresse deutlich der Name der Municipal-Strassenlinie oder Strassenstrecke zu schreiben, auf die sich das Offert bezieht. Die Offerte sind nach dem bei dem hiesigen k. ung. Staatsbauamte erhältlichen Formulare und Vertheilungs-Anweise zu verassen.

Dem Offerte ist die Quittung über die erfolgte Einzahlung des Badiums an die Comitatscassa beizuschließen.

Das Badium muß mindestens 5% der Summen der vom Offerten gebotenen Preise ausmachen, berechnet nach dem Quantum, das in dem zur Grundlage der Verhandlung dienenden Vertheilungs-Anweise angegeben ist.

Dem Offerte angeschlossenes Baargeld und Werthpapiere werden nicht angenommen.

Der Vertheilungs-Anweise über das zu liefernde Schotter-Quantum, der Lieferungs-Vertrag und die näheren Bedingungen, das Offert-Formulare und der diesem anzuschließende Vertheilungs-Anweise können

bei dem k. ung. Staatsbauamte für den Hermannstädter Comitats (Zimmer Nr. 3) des Comitatsbauhauses) in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen, beziehungsweise übernommen werden.

Hermannstadt, den 21. Januar 1890.

Der Vicegespan des Hermannstädter Comitates:  
Thalman m. p.

4539/1889. sz. [63] 3-3  
polg.

**Hirdetmény.**

Az erszébetvárosi királyi törvényszék ezennel közhirre teszi, hogy Nagy-Küküllő megyébe bekebelezett Eczel község határa általános tagosításának megengedhetősége kérdésében tárgyalási határidőül 1890. évi márczius hó 6-ik napjának delelőtti 9 órája Eczel község házhoz kituzetik, mikorra az összes érdekeltek azon figyelemzetéssel idézetnek meg, hogy a birtokrendezési utasítás értelmében a meg nem jelenő felek ugy tekintenek, mint a kik a tagosításba beleegyeztek, és hogy a keres első példányát ezen kir. törvényszéknél megtekinthetik.

Az erszébetvárosi kir. törvényszéknek 1889. október 14-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

4091/1889. sz. [62] 3-3  
polg.

**Hirdetmény.**

Az erszébetvárosi királyi törvényszék ezennel közhirre teszi, hogy Nagy-Küküllő megyébe bekebelezett Töblás (Tobias) község határa általános tagosításának megengedhetősége kérdésében tárgyalási határidőül 1890. évi márczius hó 7-ik napjának delelőtti 9 órája Töblás község házhoz kituzetik, mikorra az összes érdekeltek azon figyelemzetéssel idézetnek meg, hogy a birtokrendezési utasítás értelmében a meg nem jelenő felek ugy tekintenek, mint a kik a tagosításba beleegyeztek és hogy a keres első példányát ezen kir. törvényszéknél megtekinthetik.

Az erszébetvárosi kir. törvényszéknek 1889. október 14-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

**Aus dem Amtsblatte.**

Errecomanen.  
Beim Kaiserl. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 6. Februar.  
Bei den Steuerämtern in Szep-Szent-György und Közb-Safarhely je eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 6. Februar.

**Blühende Hyacinthen**

sind in Auswahl von jetzt ab zu haben bei  
Franz Jahn Söhne,  
Kl. Ring 31. Hermannstadt. Reisparg. 2.

**Wer im Zweifel**

darüber ist, welches der vielen angeführten Heilmittel für sein Leiden am besten paßt, der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das illustrierte Buch: „Der Krankefreund“. Die beigedruckten Dankschreiben beweisen, daß Tausende durch Befolgung der guten Rathschläge des Heilens Wertes nicht nur unnütze Geldausgaben vermeiden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden haben. Die Zusendung des Buches erfolgt kostenlos.

(911) 9-18

**Echter**

**Medicinischer Malaga-Sect**

nach Analyse der k. k. Versuchstation für Weine in Klosterneuburg ein sehr guter, echter Malaga.

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconalescente, Kinder u., gegen Blutmuth und Magenischwäche von vorzüglichster Wirkung, in 1/2 und 1/3 Original-Flaschen und unter geschlich deponirter Schutzmarke der

Spanischen Wein-Großhandlung **VIÑADOR,**  
WIEN, HAMBURG.

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Medicinischer Malaga, naturel Carte blanche 1/2 Flasche fl. 2.—, 1/3 Flasche fl. 1.10

Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen.

In Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Söhne, Demeter Popovits, Restaurateur, und „Café Lazar“; in Broos bei Josef Graffius, Apoth., und M. Viad, Apoth.; in Fogaras bei Richard Gleim, Apoth., und Daniel Konnerth, Hotelier; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apoth.; in Kis-Kapuz bei Karl Entersz, Weinrestaurateur; in Kronstadt bei Alexander Drexler, Café, Michael Salzer, Weinhandlung, Frau Johanna Seuler, Gaßb., Carl Töpfer, Kaufmann; in Mediasch bei Johann Buresch jun., Kaufmann; in Mühlbach bei Ludwig Binder, Apoth., J. C. Reinhardt, Apoth., und J. F. Gross, Kaufmann.

Auf die Marke „Viñador“, sowie geschl. depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte volle Garantie geleistet werden kann. (928) 7-8

**Haus**

Nr. 8 Jungenwaldstrasse sammt Kloßsäge und einer Journir-Maschine mit Wasserbetrieb ist zu verkaufen. — Näheres Nr. 6 Heltaurgasse im Möbelgeschäft zu erfahren.

(57) 2-3

**Junges Buchen-Brennholz,**

nicht geschwemmt, so weit der Vorrath reicht, preiswürdig bei

**Sigm. Ferderber,**

Heltaurgasse Nr. 35. (70) 1-1

**Die Selbsthilfe.**

treuer Rathgeber für alte und junge Menschen, die in Folge ihrer Angelegenheiten sich gedrückt fühlen. — Es lebe es auch jeder, der an Nervosität, Herzleiden, Verdauungsbeschwerden, Säurehoden leidet, seine unrichtige Belehrung durch Bücher wieder aufgeben und sich dem **Arzt**, dessen Empfehlung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Heimspath, Wien, Giselstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überhicht. (985) 59

**GRATIS**

Correspondenz-Schreiben, Conto-Bücher, Rechnen

Auszug aus der Kaufmanns-Universal-Bibliothek

Gratis Probe-Leser für SCHON-SCHRIFT

Jede Schrift wird schön!

AUSBILDUNG zum tüchtigen Buchhalter

Verlangen Sie: Prospekt u. Probebriefe

F. SIMON, Alt, Buchverf., Unterrichts-BERLIN SW 48 (9) 4-10

**CHOCOLADE**

**JORDAN & TIMAEUS**

WIEN · PRAG · BODENBACH · BUDAPEST.

ECHTER ENTOELTER CACAO

VORZUGSWEISE ALTEMASS ESSENZEN PRODUKTION DER REICHENBERGER SCHOKOLADENFABRIK

(1006) 2-26

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1890 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

**Siebenbürgischer Volks-Kalender**

mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.**

**XXXIX. Jahrgang.**

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Könighaus und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Der Bienen-Tarif. — Verzeichniß der stempelplichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempeltaxen. — **Freiherr Eugen Drosteff von Friedensfeld, k. k. Hofrath a. D., Ritter des österreichischen Leopold-Ordens,** gestorben am 31. Januar 1885 in Wien. Von E. A. Biely. — **Die siebenbürgisch-sächsischen Literatur.** Ein Umriss zur Uebersicht. Von Professor Johann Leonhardt. — **Die Freunde und Feinde der Landwirtschaft und der Gartenkultur aus dem Thierreiche.** Kritisch betrachtet von W. P. G. S. Mann. — **Die Vereinstage in Birkhalm und die elfte Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines in Broos. — Maler und Zeichner.** Original-Notizette von Jos. von Reuß. — **Der Ring des Königs. — Eine siebenbürgische Karpathengeschichte.** Von Johann Leonhardt. — **Rückblick auf das Jahr 1889. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inserate. — Beamten- und Militär-Schematismus. — Illustration: Freiherr Eugen Drosteff von Friedensfeld.**

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

**Wandkalender.**

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 24 fr., mit Postzusendung 22 fr.

**Neuer und alter Haus-Kalender.**

Inhalt: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Oertabelle, der Jahresregent, Gerichtstagen, Sonn-, Fest- und Namens-tage, Evangelien, des Monats Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Genealogie des regierenden Kaiser-Könighaus und des Oesterreich-Ungarn, Angabe der Jahrmärkte, Erbstunden: „Die Rechte“, eine Heirathsgeschichte aus dem Sachsenlande von Johann Leonhardt, „Bange Stunden“, aus dem Leben einer jungen Frau, „Die gute Freundin“, von Victor Band. — Landwirtschaftliches: „Die Heblaus“, „Die Auswahl der Obstbäume in Bezug auf Lage und Boden“, „Stallordnung“. — „Der Gergen Hons und der Hänn Schillingspector“, „Der Gergen Hons und der Hänn Rittmeister“, „Der Gergen Hons und der Hänn Pollzödner.“ — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten, der Jontentarif, der neue Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempeltaxen, Inserate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 25 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger),  
Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung, Hermannstadt.

**Sensationelle Erfindung gegen Schwächezustände.**

**Für Männer.**

A. und k. ausschließlich privilegirte elektro-metallische Platte.

Patentirt in Oesterreich-Ungarn und im Auslande.

Prämirt mit der goldenen Medaille Paris 1889. — Prämirt mit der silbernen Medaille Brüssel 1888. — Prämirt mit der grossen silbernen Medaille Gent 1889. — Diplomirt von der Société medecine de France und der Société Nationale Hygiène Publique de Paris

Dr. Borsodi's k. u. k. priv. elektro-metallische Vorrichtung zur Heilung der Manneschwäche (Impotenz). Die Vorrichtung wirkt belebend auf die erschöpften Nerven und verleiht ohne Anwendung von Medicamenten neue Kraft und jugendliches Gefühl den schlaffen Organen. Die Anwendung ist höchst einfach. Das unbemerkbare Tragen am Körper genügt schon allein, um den gemüthlichsten Erfolg zu erzielen und werden noch so geschwächte Nerven schon binnen kurzer Zeit gebeit.

**Dr. Borsodi.**

**Budapest, Theresienring, Mocsonyiház 4.**

Wien, L. Kärtnering Nr. 3.

Anschreibliche Bestellungen werden auf Verlangen gratis zugelenbet. (113) 3-4